

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa. Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Menacensabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rofa. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Postamt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 9. Mai 1940

Nr. 107

Chamberlains Geheimdienst ermordet amerikanischen Journalisten

Der Chef-Korrespondent der „United Press“, Webb Miller, wegen seiner Berichterstattung über Chamberlains Unterhaus-Rede umgebracht - Neben den Gleisen einer Londoner Vorortbahn mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden

Jugoslawische Blätter bestätigen: London will am 20. los schlagen

Amsterdam, 8. Mai. Der mysteriöse Tod des europäischen Chefkorrespondenten der United Press, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Webb Miller, hat in holländischen Kreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Miller wurde Mittwoch früh neben den Gleisen einer Londoner Vorortbahn mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden. Am Dienstag hatte er an der englischen Unterhausrede teilgenommen und hatte sowohl am Abend wie für seine Nachrichtenagentur hierüber Berichte gegeben. Anschließend wollte er sich mit einem Nachtzug zur Erholung aufs Land begeben. Wie aus London durchgegeben wurde, soll er „aus dem Zug gefallen“ sein.

Am Dienstag schilderte Miller in seinem Bericht mit plattischen Worten das Auftreten Chamberlains vor dem Unter-

haus: „Mit müder Stimme, oft den Klemmer ab- und wieder aufsetzend, habe er seine Rechtfertigung hinsichtlich Norwegens vorgebracht, während Churchill gleichzeitig ungeduldig in den Räumen herumgetodert habe. Oftmals seien jedoch seine Worte durch ironisches Gelächter überhört worden. Seit Kriegsausbruch habe er, Miller, Chamberlain nicht so unruhig gesehen. Seine Hände seien ständig in nervöser Bewegung gewesen, und es sei ihm nicht gelungen, die Abgeordneten von seinen Ausführungen zu überzeugen.“ Das waren die letzten Worte von Webb Miller.

Als Folge seiner Berichterstattung kam die prompte Antwort: Bereits in den Nachtstunden wurde er ermordet und am Mittwoch früh fand ihn ein Eisenbahnbeamter tot neben dem Gleis. Der britische Geheimdienst hatte gründliche Arbeit geleistet. Miller stand den Inter-

sen der britischen Plutokraten im Wege, deswegen wurde er rücksichtslos beseitigt.

Seit langem stößt das neutrale Ausland immer wieder auf die dunklen Spuren des britischen Intelligence Service, der bald hier, bald dort seinem ebenso brutalen wie listigen Gewerbe nachgeht. Das Münchener Bombenattentat auf den Führer, die Sabotageaktion auf der Donau und die Sprengstofftote bei dem britischen Geheimagenten in Schweden sind nur ein paar Fälle in der langen Kette der Verbrechen, in der die unheimliche Hand des Secret Service sichtbar wurde und der auch nun Miller, dieser unheimliche neutrale Zeuge, zum Opfer fiel. Zu den Kriegszielen des deutschen Volkes gehört aber auch, daß die Welt von dieser Verbrecherorganisation befreit wird!

Sturmsignale...

Seit Tagen überstürzen sich die Nachrichten von einem bevorstehenden neuen Verbrechen der Westmächte gegen den Frieden der neutralen Völker. Noch ist die Frage offen, ob England im östlichen Mittelmeer blüßt und bereits dabei ist, ein anderes Pulverfaß in Europa anzuzünden; noch ist nicht zu erkennen, wo die Westmächte angreifen. Aber die ganze neutrale Welt hat die Aggressionsabsichten erkannt und ist in höchster Unruhe.

Der Versuch, Deutschland von seinen Erzbezügern aus Nordeuropa durch eine brutale Vergewaltigung kleiner Länder abzuschneiden und vom Norden in die Flanke des Reiches einzufallen, ist mit schwersten britischen Verlusten an Menschen und Material, Schiffen und Prestige blutig gescheitert. Sucht man nun nach einer Möglichkeit, unsere Oellieferungen aus dem russischen Kaukasus und aus dem rumänischen Petroleumzentrum von Ploesti zu treffen? Was kümmert es auch die Londoner Drahtzieher, daß der Weg hierzu nur über das Schicksal einiger neutraler Staaten hinwegführt und daß mit aller Gewißheit in diesem Falle neue Großmächte die bisher beobachtete Neutralität aufgeben und gegen den Westen antreten müssen — man will endlich, endlich das tödlich gehaftete Nazi-Deutschland treffen!

Eine zahlenmäßig und an Material starke Stoßarmee steht für solche Absichten in Vorderasien und in der Nähe des Suezkanals versammelt. In Ägypten, Palästina und Irak befinden sich große Kontingente englischer, australischer, neuseeländischer, südafrikanischer und indischer Truppen unter General Wavell; in der Zitadelle Syrien befehligt als gleichberechtigter, nicht, wie er hoffte, als übergeordneter Chef der französischen Verbände General Weygand. Er vereinigt unter seinem Oberbefehl sehr bedeutende Formationen an Franzosen und Nordafrikanern, Senegalesern und anderen Schwarzen (angeblich „Freiwilligen“ aus den französischen Mandatsgebieten), außerdem Indochinesen, Emigrantenkontingente, die Fremdenlegion und kurdische Reiterstämme aus dem Hochgebirgsland zwischen Türkei, Irak und Iran. Er war einst der Generalstabschef des Marschalls Joch, dann vollbrachte er 1920 „das Wunder an der Weichsel“ im Polnisch-Russischen Kriege und wurde später Frankreichs Oberkommissar für Syrien.

Wavell und Weygand haben planmäßig vorgegearbeitet, um jeden Einsatzbefehl sofort befolgen zu können. Ägypten und die arabische Welt stehen praktisch unter englisch-französischer Militärdiktatur, am Suezkanal und an der ägyptisch-syrischen Grenze wurden große Vorratslager und starke Befestigungen geschaffen, und fieberhaft baut man an der Erweiterung des strategischen Bahn- und Straßennetzes. Der Hafen von Koweit am Persischen Golf ist für Truppenlandungen nutzbar gemacht worden und die Verbindung zwischen Haifa und el Akaba am Roten Meer hat man ebenso verbessert wie die große Transversale zwischen Haifa und Bagdad, vor allem auf transjordanischem Gebiet.

Besonderes Augenmerk hat England seit langem der russischen Kaukasusgrenze und dem nordiranischen Knotenpunkt Tabris geschenkt. Von Tabris aus glaubt es notfalls am besten den Stoß gegen das kau-

Belgrad: England plant Einfall in Griechenland

Aufsehenerregende Enthüllungen aus Jugoslawien - 160 englisch-französische Kriegsschiffe im Mittelmeer

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 9. Mai. Der Inhalt des Telephongesprächs zwischen Chamberlain und Reynaud wird durch eine Pariser Eigenmeldung der kroatischen Zeitung „Novosti“ indirekt bestätigt. In dieser heißt es u. a., daß England von Italien eine klare Auskunft über seine zukünftige Politik fordere. Sollte keine Antwort erfolgen, dann würden am 20. Mai (!!) die Kriegsschiffe der Westmächte sowie die Weygand-Armee und die in Drazien zusammengezogenen türkischen Truppen in Aktion treten, die durch die Landung eines britischen Expeditionskorps in Griechenland eingeleitet würde.

Gleichlautende Meldungen veröffentlichten auch die übrigen kroatischen Zeitungen. In Belgrad der politischen Kreise hat diese Bestätigung der telefonischen Unterredung Reynaud-Chamberlain größtes Aufsehen erregt. Man befürchtet unter diesen Umständen, daß die Verwirklichung der britischen Aggression schon in den nächsten Tagen erfolgen wird. Die Gesamtkräfte der im Mittelmeer konzentrierten britischen Kriegsschiffe soll inzwischen auf 160 Einheiten gegiegen sein, von denen ein großer Teil vor der Südküste Griechenlands kreuzt.

Diese Meldung findet eine Bestätigung, denn das „Courier Journal“ in Louisville, dessen Herausgeber besonders enge Beziehungen zu England unterhalten, schreibt, durch die Anhäufung von Flotteneinheiten im östlichen Mittelmeer wollten England und Frankreich endlich die Initiative im europäischen Kampf an sich reißen. Beinahe seit Kriegsbeginn stand eine starke Armee (Weygand) bereit für alle Eventualitäten. Mit dem

Eintreffen französischer und britischer Schlachtschiffe wird diese Armee zu einem beweglichen Machtfaktor.

Nach Meldungen aus Kairo wurde in Alexandria am Dienstag zum erstenmal vollständige Verbunkelung durchgeführt. Die Polizei, die mit Gasmasken ausgerüstet war, hat die strikte Durchführung aller Maßnahmen überwacht.

Englischer Wachdienst verschärft

Man glaubt in Athen immer klarer zu erkennen, daß die Konzentrierung der englischen Flotte im Mittelmeer entweder eine nervöse Reaktion der englischen Regierung oder aber eine Operation zur Tarnung anderweitiger Angriffsabsichten war. Die Mittelmeerflotte wird durch den ausgehenden Patrouillendienst stark behindert. Auf englischer Seite scheint man in den letzten Tagen davon abgesehen zu sein — möglicherweise aus Furcht vor Spionage — die angehaltenen Schiffe nach Malta zu eskortieren, wie es in den vergangenen Wochen der Fall war. Die Kontrollen sind auf hoher See vorgenommen worden. Nach den Berichten der Kapitäne griechischer Handelsdampfer und

den Erzählungen griechischer Fischer ist der englische Wachdienst zwischen Athos und den nördlichen Sporaden bei Kreta und an der Südküste Griechenlands verschärft worden. Das Festland gegenüber der Insel Korfu ist von den griechischen Behörden als Sperrgebiet erklärt worden, und es dürfen dort keine Schiffe landen. Das Ueberfliegen dieser Gegend ist verboten. Der Patrouillendienst im Ionischen Meer wird, wie man hier hört, von englischen Unterseebooten durchgeführt.

Paris wird immer deutlicher

Nach dem Trommelfeuer, das in den letzten Tagen gegen Italien und den Balkan gerichtet war, wo man durchaus eine Atmosphäre der Beunruhigung und Spannung schaffen wollte, geht man jetzt in der Pariser Presse immer mehr dazu über, alle neutralen Staaten nervös zu machen. Man versucht, sie auf jede Weise zu einer Entscheidung zu drängen, die, wie man hofft, für die Westmächte günstig ausfallen werde. Das „Deuore“ wird recht deutlich, wenn es schreibt: „Wir haben dafür gezahlt, weil wir es erlaubt haben, daß die Neutralität der Balkanstaaten“

Fortsetzung auf Seite 2

Sowjet-Armee einheitlich geführt

Woroschilow Präsident des neuen Komitees für Landesverteidigung

Moskau, 8. Mai. Amtlich wurde am Mittwoch eine Reihe wichtiger Veränderungen im Aufbau und in der Leitung der Sowjet-Armee bekanntgegeben. Marschall Woroschilow ist zum Präsidenten des Komitees für Landesverteidigung beim Volkskommissariat der Sowjetunion ernannt worden und gleichzeitig zum Stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare unter Entbindung von seinen bisherigen Amtspflichten als Kriegskommissar.

Woroschilow steht seit 1925 ununterbrochen an der Spitze des sowjetischen Militärwesens, und zwar zunächst als Präsident des damaligen „Revolutionären Kriegsrates“, dann als Volkskommissar für die Landesverteidigung und nach der Aufstellung dieses Volkskommissariats in ein Kriegskommissariat und ein Kriegsmarinekommissariat als Kriegskommissar. Bei dem neuen Komitee für Landesverteidigung, dessen Leitung Woroschilow übernimmt, handelt es sich offenbar um ein neugeschaffenes Organ, das die bisher bestehenden Obersten Kriegsräte des Heeres und der Kriegsmarine entweder ersetzen oder zusammenfassen dürfte.

Zum Kriegskommissar der Sowjetunion wurde der bisherige Oberbefehlshaber des Klever Besonderen Militärbezirks, Armees-

kommandant Ersten Ranges Timoschenko, einer der hervorragendsten Generale der Sowjetarmee, ernannt; gleichzeitig wurde ihm der Titel eines Marschalls der Sowjetunion verliehen. In den Marschallrang wurden ferner der stellvertretende Verteidigungskommissar Kulik und der Chef des Generalstabes der Sowjetarmee Schaposhnikow erhoben.

Davolini auf deutschem Boden

In Innsbruck herzlich begrüßt

Innsbruck, 8. Mai. Mit dem Abendessenzug von Rom kommend, traf der italienische Minister für Volkskultur Alessandro Davolini auf seiner Fahrt nach Berlin in Innsbruck ein. Der Minister begibt sich auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in die Reichshauptstadt und wird dort bei der deutschen Erstaufführung von Mussolinis Schauspiel „Cavour“ zugegen sein. Bei seinem kurzen fahrplanmäßigen Aufenthalt in Innsbruck wurde der italienische Gast mit den Herren seiner Begleitung im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels von Gaupropagandaleiter und Leiter des Reichspropagandaamts Dr. Kapper begrüßt.

Auch Spanien bedroht

Reynaud verhandelt mit Marschall Petain
Brüssel, 9. Mai. Der französische Ministerpräsident Reynaud hatte mit Marschall Petain, dem französischen Vorkämpfer in Madrid, eine längere Unterredung. In unterrichteten Pariser Kreisen nimmt man an, daß diese Begegnung sich auf die Haltung Spaniens für den Fall eines Konflikts im Mittelmeer bezogen hat. Paul Reynaud, schreibt der Außenpolitiker des „Populaire“, habe sicherlich die Gelegenheit wahrgenommen, um sich darüber zu unterrichten. Die geographische Lage der iberischen Halbinsel sei derartig bedeutungsvoll, daß man sie im Falle eines Konflikts mit Italien nicht übersehen könne. Die englisch-französischen Regierungen verfolgten schon seit längerer Zeit mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Beziehungen Spaniens mit Italien und Deutschland.

Kasische Erdöl Rußlands führen zu können, weil von Nordostanatolien eine Straße hierher führt und auch die Straße Bagdad—Teheran eine Abzweigung nach Tabris besitzt. Mit der iranischen Neutralität würde man sicherlich leichtens Herzog fertig werden, wenn man nur die große russische Erdölleitung von Baku am Kaspischen, nach Batum am Schwarzen Meer treffen und das Reich eines der kriegswichtigsten Rohstoffe berauben könnte.

Die Türkei, der man ebenso wie den Negyptern, dem Balkan und den arabischen Staaten das Gesperrt einer angeblichen Bedrohung abwechselnd durch Deutschland, Italien oder Rußland vorgaukelt, bezieht man in London und Paris einfach in die eigenen Pläne ein. Ein Kriegsanzug wäre bestimmt leicht gefunden — aber mit absoluter Gewißheit auch die volle Entfaltung der gewaltigen russischen Militärmacht gegen jede Intervention! Denn auch in Moskau kennt man das gefährliche englische Spiel mit den Völkern, das einer Kriegsausweitung um jeden Preis dient, man kennt die Reizung gewisser westmächtlischer Politiker und Militärs, man möge unter Deckung durch Kriegsschiffe vom türkischen Schwarzen-Meer-Hafen Trapezunt auf Batum marschieren, weiter von den Festungen Erzerum und Rars aus auf Sowjet-Armenien mit Erivan und vor allem mit starken Luftstreitkräften gegen die Deliquenten von Baku vorköfen. Auf russischer Seite ist man gerüstet.

Das weiß man auch im Westen Europas, daß die 840 Kilometer lange Erdölleitung des Kaspas nicht wie ein reifer Apfel zu pflücken ist. Leichtere Erfolge erhoffen sich die Aggressionsstrategen wohl auf dem Balkan, wo die Rumänien's Erdölgebiet von Bloesti und die rumänischen Exporte nach Deutschland unterbinden möchten. Offenbar sieht man hierfür zwei grundsätzliche Möglichkeiten, je nachdem, wie weit man die Türkei für ein aktives Vorgehen zusammen mit den Heeresgruppen Wehgang und Wabell gewinnt oder vergewaltigt. Öffnet sie als militärischer Bundesgenosse Englands und Frankreichs die Dardanellen für die westlichen Kriegsschiffe und Transporter? Oder ist man gezwungen, die griechische Neutralität durch eine Landung etwa in Saloniki zu vergewaltigen und auf dem Landwege durch Jugoslawien oder Bulgarien vorzustößen?

Die neutrale Welt des Balkans ist nach den Erfahrungen des Weltkrieges wie auch der jüngsten Zeit auf jede Gewalttat von englischer Seite vorbereitet. Vor allem aber weiß man in Athen wie in Sofia, in Belgrad wie in Bukarest, daß man gegenüber einem offenen militärischen Angriff mit der eigenen Abwehr nicht allein stehen würde.

Jede Verwicklung im Mittelmeer ruft naturgemäß Italien auf den Plan, für das das Mittelmeer, wie der Duce sagte, das Lebenselement ist, für andere Großmächte aber nur eine Straße neben anderen Straßen. In Rom sieht man die Pläne des Westens klarer und illusionärer als in allen anderen nichtkriegführenden oder neutralen Ländern, und man weiß, daß der englisch-französische Krieg gegen Deutschland sehr wesentlich ein Kampf gegen die „Revolution der autoritären Habenichtse“ ist. Doch der Faschismus ist gewappnet und wartet auf den Befehl Mussolinis zum Handeln. Italiens sehr gewichtige Interessen sowohl im östlichen Mittelmeer als auch auf dem Balkan sind allgemein bekannt. Wie das Reich auf einen Stoß der Armeen Wehgang und Wabell reagieren würde, darüber bestehen nach der jüngsten Erfahrung der Londoner und Pariser Kriegstreiber mit Norwegen keinerlei Zweifel.

Deutschland weiß sehr genau, daß auch an den Ufern des Mittelmeeres keine Vorbeeren für die Westmächte wachsen, und es ist zu jeder Stunde bereit, die wichtigsten Schlage vom September 1939 und vom April 1940 zu wiederholen und zu verstärken, wo immer die Westmächte auch ihre Aggressionspläne in die Tat umsetzen

„Chamberlains Stern völlig gesunken“

Vernichtende Kritik im Unterhaus - Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei - Ein klägliches Schauspiel

Von unserem Korrespondenten

boe. Den Haag, 9. Mai. Die Labour-Partei hat auf ihrer Fraktionsitzung, die am Mittwochmorgen im Parlamentsgebäude abgehalten wurde, beschlossen, am Schluß der Unterhausdebatte einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Der Labour-Abgeordnete Morrison teilte diesen Entschluß am Nachmittag im Unterhaus mit. Chamberlain unterbrach daraufhin sichtlich nervös die Debatte und forderte seine Anhänger auf, im Interesse der Nation die Stimme für ihn und sein Kabinett abzulegen.

Major Atlee verließ sich im Hinblick auf Churchills Vorstoß im Militärkomitee der Regierung zu der Meinung, es sei nicht fair gewesen, Churchill auf diesen Posten zu setzen, da seine Interessen verteilt waren zwischen den großen Fragen als Mitglied des Kriegskabinetts und den begrenzten Fragen als erster Lord der Admiralität. Churchill wird denn auch, wie gemeldet, die Admiralität abgeben und dafür den Vorstoß auch im Räte der militärischen Stabschefs erhalten. Atlee hat auch klargemacht, daß er und seine Parteifreunde unter keinen Umständen in eine Regierung unter Chamberlain eintreten werden.

Sämtliche Redner, die mit ihrer heizenden Kritik am kläglichem Ausgang des norwegischen Abenteuers nicht sparten, forderten die Kriegsausweitung um jeden Preis. Der Liberale Sinclair klagte darüber, daß die Zeit nicht auf Seiten der Westmächte sei. Zur Befestigung der schwedischen Neutralität im Briefwechsel zwischen dem Führer und König Gustaf schenkte sich Sinclair nicht, zu bemerken, jeht habe sich Schweden ergeben. Er forderte die Regierung auf, militärische Hilfe für Schweden sofort zu erwägen!

Der Freund Churchills und frühere Kolonialminister Amerh, der die Rebellen unter den Konservativen im Unterhaus führt, erklärte: „Das Wichtigste im Kriege ist ein Mann, der Pläne im Kopf hat und das Nächstliegende ist eine schnelle Entschlußkraft. Jeden

Augenblick kann der nächste Schlag fallen. Vielleicht in Holland, vielleicht im Mittelmeer.“ Wie Churchill nach solchen Rezepten jetzt zu arbeiten gedenkt, hat schon die in Holland und Belgien planmäßig erzeugte Panik in m u n g erwiesen. Sie sollte die passende Begleitmusik zu der Unterhausdebatte sein, zur Unterminierung des Hauptthemas: Mehr Macht für Churchill!

Sehr beachtlich ist, daß die gestrige Aussprache ihren Höhepunkt durch eine Rede erreichte, die Flottenadmiral Sir Roger Keyes hielt. Atemlos lauschte das Haus den Ausführungen des mit dem Glorienkissen der gelungenen englischen Landung in Zeebrügge im Weltkrieg umgebenen Admirals, der erklärte, daß Drontheim sehr wohl hätte forciert werden können. Als ich bemerkte, wie schlecht die Dinge standen, sah ich erneut Gallipoli voraus. Ich habe der Admiralität und dem Kriegskabinett dauernd erklärt, daß man mir die gesamte Verantwortung übertragen und mich den Angriff organisieren lassen sollte. Ohne eine Mitwirkung der Flotte war die ganze Operation zum Scheitern verurteilt. Die Tragödie von Gallipoli wiederholte sich Schritt für Schritt.“ Keyes, ebenfalls ein konservativer Rebell und Freund Churchills, erklärte, daß er bei Schluß der Debatte einen Angriff Churchills erwarte.

Churchill hörte diese Ausführungen schweigend mit an. Der ungeheure Eindruck, den sie auf das Unterhaus machten, ist für das unmittelbare Ergebnis der Debatte so wichtig, weil Churchill als letzter Regierungsvorträter die Debatte beschließen soll.

Auch Greenwood erhob scharfe Anklagen. Er forderte, daß die englische Luftwaffe entschlossen verbessert werden müßte, damit ein derartiger zweiter Sieg der deutschen Luftwaffe nicht mehr möglich sei.

Die eben so außerordentliche wie erregte Aussprache im englischen Unterhaus wird von der neutralen Presse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Vor allem wird die Rede

Chamberlains scharf unter die Lupe genommen. In Madrid wurde die Rede mit Dohn aufgenommen. In Helsinki wird ungewöhnlich festgelegt, daß Chamberlains Äußerungen stark gesunken sind. In Rom spricht man von dessen sonderbarem Rechtfertigungsversuch, in Oslo von eines müden Mannes Rede, die gewogen und zu leicht befunden wurde, in Amsterdam von einer schwachen Rede des nervösen Premiers. Auch Churchill sei bleich und gedriekt gewesen. In Athen betont man, die Unterhausansprache bestätige die Größe der englischen Niederlage und in Kopenhagen das Eingeständnis der englischen Niederlage. Es wird in den Wäutern aber auch die bestigste und bittere Kritik der Opposition unterstrichen. Den besten Beweis für diese Feststellung liefern die Londoner Blätter selbst, denn Chamberlains Regierungserklärung wird von der gesamten Presse abgelehnt.

London: Ernste Zweifel

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß selbst „Times“ und „Daily Telegraph“, die sonst jeden Schnitzer Chamberlains entscheidend, ihm nicht mehr die Stange halten. So macht die „Times“ Chamberlain für die mangelhafte Hilfe an Norwegen verantwortlich. Im Kriege müsse man, so schreibt das Blatt, immer auf der Lauer liegen und bereit sein, den vernichtenden Gegenschlag zu landen. Diese Eigenschaft wurde beim Kriegskabinett vermisst. Die Bevölkerung sei sich sehr wohl der schweren Gefahren bewußt, denen das Land gegenüber stehe, und die in dem letzten Jahrhundert keine Parallele finden. Das Volk habe daher ernste Zweifel gegenüber der Regierung, die in ihrer jetzigen Form die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreicht habe.

Die schärfste Attacke gegen Chamberlain und Genossen führt „Daily Herald“: „Chamberlain stand da wie ein Verdammter, denn er hat das Vertrauen der Nation getäuscht“, schreibt das Labourblatt und gebraucht damit eine Sprache, die bisher im ganzen Verlauf des Krieges noch nicht vernommen wurde. In keinem Fall habe er seinen Irrtum zugegeben. Das Schreckliche sei, daß er selbst Zurückziehen vorschläge und sich den Ernst der Lage nicht klarmache. Chamberlains Stern, der schon vor der Debatte tief genug gestanden habe, sei jetzt völlig verfunken. Seine Unentschlossenheit, seine kindliche Selbstgefälligkeit und überhaupt sein völliges Versagen seien Eigenschaften, die den Sieg nicht einen Schritt näher bringen.

Paris: Starke Bestürzung

Im Pariser Regierungslager zeigt man sich über die Angriffe im englischen Unterhaus gegen Chamberlain stark bestürzt. Man glaubt, wenn es schon Chamberlain nicht gelungen ist, die Kritik seines Parlaments zu beschwichtigen, es Reynaud noch weitaus schwerer fallen dürfte, den bevorstehenden Angriffen des französischen Abgeordnetenhauses standzuhalten. Ganz plötzlich sucht daher die Regierungspresse, alle Schuld für das Wägingen des norwegischen Abenteuers auf die Engländer abzuwälzen.

Die „Epoque“ erklärt, man müsse sich fragen, ob die Engländer sehr glücklich inspiriert gewesen seien, als sie gegen Drontheim keinen Gewalttätig verurteilten. Noch ausführlicher äußert sich Bertinax. Die Entschuldigung der englischen Regierung, erklärt er, daß das Unternehmen gegen Drontheim nur auf insändigen Wunsch der Norweger verurteilt worden sei, könne nicht als stichhaltig angesehen werden. Die Besetzung Drontheim's sei notwendig gewesen, nicht weil die Norweger diesen Ort als ihre zweite Hauptstadt ansehen, sondern weil er den strategischen Schlüssel ganz Mittel- und Südnorwegens darstelle.

Folge der Schlappe in Norwegen

Admiral Lord Chatfield ausgebaut

Amsterdam, 9. Mai. Reuter verbreitet folgende Meldung: „Lord Chatfield vollendet heute das fünfte Jahr in seiner Eigenschaft als Admiral der Flotte. Der König hat die Ernennung des Admirals Sir Charles M. Forbes zum Admiral der Flotte als Nachfolger von Lord Chatfield gebilligt und infolgedessen wird der Vizeadmiral Sir Dudley B. N. North zum Admiral in der Flotte Seiner Majestät vom 8. Mai ab befördert.“

Diese Veränderungen in der britischen Admiralität sind offensichtlich die Folge der schweren englischen Niederlage in Norwegen und der katastrophalen Schiffsverluste durch die Bomben der deutschen Luftwaffe.

Erzgruben sollten zerstört werden

Sensationelle Feststellungen im Falle Rickman

Stockholm, 9. Mai. Zu der Sabotageaffäre, die kürzlich in Stockholm aufgedeckt wurde, meldet „Aftonbladet“, daß der Hauptangeklagte, der englische Agent Rickman, im Herbst vorigen Jahres in London ein Buch über das schwedische Eisenzeze herausgegeben hat. Aus der Arbeit geht hervor, daß sich der englische Agent in besonderer Nähe für alle Einzelheiten des schwedischen Eisenerzes interessierte. U. a. sind in dem Buch Angaben enthalten über die Ausschiffungsverhältnisse in jedem Erzhafen, bis auf die Einzelheiten der Länge der Kaiss, der Hafentiefe und der Ladungskapazität; weiter auch Angaben über die Eisenbahnverbindung. Von amtlicher Seite liegt zu der Angelegenheit zur Stunde noch immer keine nähere Mitteilung vor. Aus den bisher veröffentlichten Mitteilungen kann man im Zusammenhang mit der heute von „Aftonbladet“ getroffenen Feststellung jedoch schließen, daß die Sabotageakte, die der englische Agent plante, den schwedischen Erzgruben gelten sollten.

Reuter dementiert seine eigenen Lügen

Unverschämtes Greuelmärchen über Holland - Skrupellose Panikmache

Amsterdam, 8. Mai. Die amtliche englische Nachrichtenagentur Reuter hat sich am Mittwoch wieder einmal eine unverantwortliche Lüge geleistet, um in bezug auf Holland in der ganzen Welt Unruhe zu stiften.

Geheimnisvoll wurde aus London gemeldet: „Seute morgen hat keine der drei niederländischen Rundfunkstationen gesendet. Silversum und der Kurzwellenfender Huizen schwiegen ebenfalls.“ Kurze Zeit später merkte Reuter, daß er diese Lüge nicht aufrecht erhalten konnte, zumal er von den Holländern eines Besseren belehrt wurde und gab folgende Nachricht aus: „Mit Bezug auf die im Ausland (I) erschienene Meldung, wonach am heutigen Vormittag die niederländischen Rundfunkstationen nicht in Betrieb gewesen seien, wird erklärt, daß alle drei Rundfunkstationen ihre Sendungen zur gewohnten Zeit begonnen haben und nicht eine einzige Unterbrechung vorgekommen ist. Die erwähnten Meldungen sind daher völlige Phantasieprodukte.“ Nach diesem peinlichen Dementi wurde dann auch von der Londoner Zentrale aus gebeten, die erste Alarmmeldung nicht zu veröffentlichen. — Damit hat Reuter ein weiteres Beispiel für die skrupellose Panikmache im Dienst der plutokratischen Aggressionspläne gegeben.

Die Aufdeckung der britischen Pläne im Südosten Europas hat auf die betroffenen Völker einen solchen Eindruck gemacht, daß die englischen Kriegsbeher heute zu eben so dummen wie plumben Ablenkungsmanövern schreiten. Sie bedienen sich dabei amerikanischer Presseagenturen, durch die Nachrichten verbreitet werden, nach denen Holland auf das höchste bedroht sein soll.

Es ist die alte Methode des „Halte den Dieb“, nach der hier verfahren wird. So berichtigt die Associated Press, daß ihr von höchst zuverlässiger Seite „mitgeteilt wurde, zwei deutsche Armeen bewegten sich von Bremen

und Düsseldorf auf Holland, und zwar so schnell, daß sie gleich die Grenze erreichen würden. Die „zuverlässige Quelle“ dieses militärischen Unsinns ist, wie wir feststellen in der Lage sind, das britische Informationsministerium. Dieses britische Informationsministerium ist von den deutschen Entstellungen über die unmittelbar bevorstehenden Absichten Englands und Frankreichs derartig getroffen worden, daß unter allen Umständen dieses Ablenkungsmanöver in Szene gesetzt werden mußte.

Umfangreiche Kriegsbeute

Letzter norwegischer Widerstand beseitigt

Berlin, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe griff erneut feindliche Seestreitkräfte bei Narvik an. Zwei Kreuzer erhielten Treffer. Feindliche Stellungen und Marschkolonnen wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ostwärts von Narvik ein britisches Jagdflugzeug abgeschossen. In Narvik selbst ist die Lage unverändert. Unter der umfangreichen Beute, die bisher im Raume um Andalsnes sichergestellt werden konnte, befinden sich: 460 englische Tankbüchsen mit Munition, 49 Geschütze, darunter 40 englische Flak, 60 Granatwerfer, 355 Maschinengewehre, 5300 Gewehre, 4 1/2 Millionen Schuß Infanteriemunition und ein Munitionszug mit 300 Tonnen Munition. Die letzten Reste norwegischen Widerstandes in Süd- und Mittel-Norwegen wurden nunmehr beseitigt. Bei Vinje ergaben sich Teile eines norwegischen Infanterieregiments. Große Mengen an Gerät, Waffen und Sprengstoffvorräten wurden hierbei sichergestellt. An der Westfront wurde südlich Saarlauren der Angriff eines feindlichen Stoßtrupps mit starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

England plant Einfall in Griechenland

Fortsetzung von Seite 1

sich für uns in Fallen verwandelt hat.“ General Dubal schreibt im „Journal“, eine passive Haltung genüge nicht, um den Krieg zu gewinnen. Man müsse warten, bis die Zeit günstige Gelegenheiten biete, an denen es sicherlich nicht fehlen werde. Es sei nicht gut, daß man sich durch Norwegen ablenken lasse, sondern man müsse auch alle Vorbereitungen im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan treffen.

Vorsichtsmaßnahmen in Bulgarien

Die bulgarische Regierung hat, Informationen aus Sofia zufolge, angeht, der bedenklichen Situation im Süden des Landes, insbesondere an der türkischen Grenze, militärische Maßnahmen getroffen, um einer eventuellen Verletzung der Neutralität wirksam zu begegnen. Die in Südbulgarien stationierten Divisionen befinden sich im Bereitschaftszustand.

Der britische Botschafter in der Türkei, Knatchbull-Buggessen, der sich einige Tage zur Bearbeitung der bulgarischen Regierung in Sofia aufhielt, hat Sofia am Mittwoch wieder verlassen, um auf seinen Posten nach Ankara zurückzukehren. Zu vor fand auf der britischen Gesandtschaft in Sofia ein Empfang statt, an dem Ministerpräsident Ziloff und Außenminister Popoff teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit sollen die

bulgarischen Staatsmänner den Briten erneut zu verstehen gegeben haben, daß Bulgarien seine bisherige Außenpolitik fortsetzen werde. Damit dürfte die Mission des britischen Botschafters wohl als gescheitert betrachtet werden, der sich, wie man erfährt, in Besprechungen mit den führenden bulgarischen Persönlichkeiten fieberhaft bemüht hat, Bulgarien vor den Wagen der plutokratischen Kriegspolitik zu spannen.

Italiens Seeverbindung kontrolliert

Die Zeitung „Savja“ in Sofia stellt fest, daß alle italienischen Seeverbindungen zwischen Gibraltar und Suez unter Kontrolle ständen und alle Handelsschiffe im Ägäischen Meer von englischen Kriegsschiffen durchsucht würden. Das Abendblatt „Mir“ erklärt, man könne es offen sagen, daß sich die zwischenstaatliche Kriegspolitik endgültig in das Gebiet des Mittelmeeres und Südost-Europas verlagert habe. Die Zeitung „Dnewnik“ stellt in einer Meldung aus Athen fest, daß Griechenland, Jugoslawien und Rumänien durch die strategischen Maßnahmen Englands und Frankreichs in Unruhe versetzt worden seien. Es bestände die Befürchtung, daß auf die Balkanländer ein Druck ausgeübt werden solle, sich den Westmächten anzuschließen, oder die Demokratien hätten die Absicht, Deutschland irrezuführen, um es an einer ganz unerwarteten Stelle anzugreifen.



„Auf zum Balkan, hier herrscht Hundewetter!“

Aus Stadt und Kreis Calw

Jeder kann mitmachen

Wie so vieles in diesem Jahr wird auch das Pfingstfest ein anderes Gesicht haben. Sein Grundcharakter zwar wird erhalten bleiben. Es wird ein Fest des Frühlings, der Freude und des lachenden, blauen Himmels sein, — selbst dann, wenn einige Wolken drohend am Horizont aufsteigen sollten, denn zu gut wissen wir, daß am Ende dennoch der Tag und das Licht und die Heiligkeit die Stärkeren bleiben werden. Trotzdem: manches wird anders sein. Der Umlaufverkehr wird den Eisenbahnbetrieb beherrschen, alle andern aber werden zu Hause bleiben, und nicht, wie sie es bisher gewohnt waren, hinausfahren ins Land und Sonne atmen und im Grünen liegen und draußen für ein paar Tage einem natürlichen Leben wieder nahe sein.

Pfingsten zu Hause! Aber was macht es! Wie viele Möglichkeiten gibt es, auch im kleineren und engeren Rahmen all das zu erleben, was man bisher nur in der Ferne zu finden hoffte. Sogar mehr als das: denn unter den vielen Freizeitmöglichkeiten, die bereit sind, das Füllhorn der Lebensauszüge zu finden, findet sich diesmal einer, der bisher nicht in dem Maße hervortrat: der deutsche Sport. Er will diesmal die Pfingsttage ausfüllen, und unter der Devise „Pfingsttage der deutschen Leibesübungen“ wendet er sich an alle, ihm dabei zu helfen und von ihm als Gegengabe ein gut Teil jener Fröhlichkeit und Frische zu empfangen, wie sie nur die freie, lockere Bewegung im Spiel unter freiem, hellem Himmel zu schenken vermag.

In allen Städten und Orten des Reiches werden die Vereine des NS-Reichsbunds für Leibesübungen (NSRL) Veranstaltungen durchführen. Wohlgerichtet: nicht nur Wettkämpfe erfrangiger Mannschaften und Spitzkämpfer, sondern Großveranstaltungen in einem weiteren Sinne des Wortes. Jeder soll an ihnen beteiligt sein, gleichgültig, ob NSRL-Mitglied oder nicht. Hauptfache, daß er gern kommt und bereit ist, seinen Körper im Spiel und Kampf mit anderen zu erproben. Jeder kann mitmachen, auf Sportplätzen, auf Rasen und Auen, in Schwimmbädern, bei Waldläufen, bei den Ruderern, bei den Badlern, denn überall wird man ihn mit Freunden aufnehmen und ihm Kamerad sein und ihn einladen, auch weiterhin mit in den Reihen derer zu stehen, denen der Sport und die Leibesübungen mehr bedeuten als ein lustvoller Spiel — eine Pflicht, die zu erfüllen, im Kriege wichtiger als sonst ist.

Der Maimarkt brachte Leben in Straßen und Gassen

Der „Maimarkt“ gehört nicht zu den großen Markttagen der Kreisstadt, da der Landmann zur Zeit mit Frühjahrsarbeiten stark beschäftigt ist und seinen Hof jetzt nicht gern verläßt. Trotzdem hat der gestrige Vieh- und Krämermarkt erfreulich viel Leben in unsere Straßen und Gassen gebracht. Der Krämermarkt war der Kriegszeit entsprechend natürlich weit geringer besetzt wie einst, trotzdem herrschte zeitweise ein ausgesprochen lebhaftes Treiben auf dem Markt. Bauern und Bäuerinnen waren zur Stadt gekommen, um ihren Bedarf durch Einkäufe zu decken. In den frühen Nachmittagsstunden flaute der Verkehr merklich ab, und auch einzelne Händler begannen um diese Zeit bereits ihre Stände abzuräumen. Alles in allem hat der gestrige Markttag einen wiederholenden Verlauf genommen, hat er doch wieder bewiesen, daß unsere Landbevölkerung der Kreisstadt und ihrem Geschäftsleben die Treue hält.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Bei dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt standen insgesamt 38 Stück Rindvieh zum Verkauf. Darunter befanden sich 15 Kühe, 12 Kalbinnen und 13 Jungkühe. Bezahlt wurden für Kühe 370—620 RM., für Kalbinnen 510—650 RM., für Jungkühe 145 bis 326 RM. je pro Stück.

Dem Schweinemarkt waren 16 Käufer Schweine und 322 Stück Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Käufer 95—125 RM., für Milchschweine 47—80 RM. Sowohl auf dem Viehmarkt als auch auf dem Schweinemarkt war der Handel infolge der hohen Preise flau.

HS-Führer sind Erziehungsberechtigte

An der Durchführung der neuen Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend mit ihren Verböten des Herumtreibens während der Dunkelheit, des unerlaubten Besuchs öffentlicher Lokale, des Alkoholkonsums, des öffentlichen Rauchens usw. wird auf Befehl des Reichsjugendführers auch die HS-tätigkeit mitarbeiten. Im Sinne dieser Polizeiverordnung sind auch HS-Führer insofern Erziehungsberechtigte, wie sie in dienstlicher Eigenschaft tätig werden. Der HS-Führer, der Jugendlichen Verstöße gegen die Verbote ermöglicht, wird ebenfalls mit Geldstrafe oder Haft bedroht; der polizeilichen Bestrafung wird in seinem Falle sogar noch ein Disziplinarverfahren mit scharfer Disziplinarstrafe nachfolgen. HS-Führer sind berechtigt, jeden Jugendlichen, der äußerlich als HS-Angehöriger zu erkennen ist, zu stellen. Notfalls können sie dabei polizeiliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Praktisch bedeutet das, daß z. B. jeder HS-Führer im ganzen Reich einen Jugendlichen, der in Uniform raucht, stellen und zur Meldung bringen kann. Für die dienstverpflichteten Jahrgänge gilt das gleiche. Im übrigen hat der HS-Führer die Pflicht, das Recht zur Feststellung der Personalien aller Jugendlichen.

Dienstnachrichten. Den Regierungsinspektoren Friedrich Bischoff beim Staatsrentamt Hirsau und Erwin Maul bei der der Paderverwaltung Wilbhad wurde die Eigenschaft als Beamte auf Lebenszeit verliehen.

Aus den Nachbargemeinden

Schönbürg, 8. Mai. Am Freitagabend ehrte der Gesangsverein „Germania“ seinen Ehrenvorsitz und ältesten Sänger Christian Bühler anlässlich seines 70. Geburtstags mit einem Ständchen. — Die Umlaufverkehr der Kriegerkameradschaft werden regelmäßig durchgeführt und sind stets gut besucht.

Serrenberg, 8. Mai. Im Bezirk Böblingen brachte die erste Hausammlung des Kriegshilfswerks des Deutschen Roten Kreuzes den ansehnlichen Betrag von RM. 24.000.— Das

Stolzes Sinnbild Alt-Calwer Handelsgeistes

Kunstmaler Karl Pfeiffer schuf ein Wandbild für das Calwer Rathaus

Im Calwer Rathaus ist gestern nachmittag in Anwesenheit des Künstlers, des Bürgermeisters der Kreisstadt und der Ratsherren im Rahmen einer kleinen Feier ein von Kunstmaler Karl Pfeiffer geschaffenes, großes Wandbild enthüllt worden. Das ehrwürdige, die Stadt und ihre bedeutende Vergangenheit repräsentierende Gebäude hat mit diesem Kunstwerk einen wertvollen Schmuck erhalten, auf den die ganze Einwohnerschaft stolz sein darf. Das Gemälde gibt einen lebendigen Begriff von der weltumspannenden Kraft und Kühnheit Alt-Calwer Handelsgeistes zur Zeit der Hochblüte des Calwer Zeughandels während des 18. Jahrhunderts.

Der Chronist weiß aus jenen Tagen zu berichten, daß die Waren der Calwer Compagnie nach Italien, Frankreich, der Schweiz, nach Polen, ja nach Westindien exportiert wurden. Jeden Samstag ging ein vierpänniger Wagen mit leichten Holzzeugen nach Italien! Gerade dieser wagereiche, allen Schwierigkeiten — wie schlechten Straßen und primitiven Beförderungsmitteln — zum Trotz regelmäßig durchgeführte Verkehr, beginnend der ungeheuren, von weiblichen Kaufherren geleitete Wille, der hinter einer solchen Verkehrsleistung steht, hat dem Künstler die zu gestaltende Idee eingegeben.

In dem kompositorisch wie technisch meisterlich gelungenen Gemälde hat Kunstmaler Pfeiffer drei Welten auf eine Einheit gebracht; ein von einem Biergespann schwerer Kasse kraftvoll vorwärtsgezogener Planwagen strebt in die Ferne. Er hat die trauliche, durch zwei heimische Fachwerkhäuser veranschaulichte Heimatstadt verlassen und fährt nach im Schutz der

ist mehr als das Doppelte als bei der entsprechenden Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40.

An alle Wander- und Naturfreunde!

Ueber die kommenden Pfingstfeiertage wird sich wieder ein großer Strom von Wanderern auf den Weg machen. An sie richten wir die herzliche Bitte: Unterlaßt das sinnlose Abreißen von Blumen und Zierreißig! Verlaßt beim Gehen über die Wiesen nicht die Wege und zertretet nicht das Gras! Wenn ihr schon einen Blumenstrauch haben müßt, dann bitte aber nur einen kleinen Handstrauch, Geschützte Pflanzen nicht abreißen! Schont den deutlichen Wald! Das Rauchen im Walde ist verboten und wird bestraft. Feuermachen und Abfuchen nur in 100 Meter Abstand vom Wald! Keine brennenden Zigaretten usw. wegwerfen wegen Brandgefahr! Rast- und Belpflege sauber halten!

heimatlichen Schwarzwaldberge. Hinter diesen aber ragt eine fremde Welt, das eisige Alpengebirge in abweisender gefahrvoller Majestät, während in weiter Ferne, einer traumhaften Verlobung gleich, das Land Italien erscheint, das Kaiserin Benedig, die Königin der Adria. Das Kunstwerk strömt eine lebensvolle Kraft auf den Betrachter aus und läßt ihn selbst an einem Stück Alt-Calwer Geschichte Anteil nehmen, dessen Größe nicht nur dem Einheimischen, sondern gerade auch dem Fremden hier zu einem einprägsamen Erlebnis wird.

Bürgermeister Göhner feierte nach der Enthüllung des Bildes in einer Ansprache das Kunstwerk als ein Symbol des Calwer Gewerbesieges, der nicht nur in vergangenen Zeiten der Stadt zu Reichtum und hohem Ansehen verhalf, sondern auch heute noch und für alle Zukunft Träger ihres Wohlstandes ist und sein wird. Mit der Freude über das wohlgeungene Werk verband der Bürgermeister den Dank und die Anerkennung der Stadt für den Künstler, welcher sein bestes und reifstes Können einsetzte, um seiner Heimatgemeinde eine Schöpfung von bleibendem Wert zu schenken. Kunstmaler Pfeiffer dankte für die ihm seitens der Stadt Calw übertragene, ehrenvolle Aufgabe und die zuteilgewordene Anerkennung, um dann zu den Ratsherren über Idee und Gestaltung seines Werkes zu sprechen.

Daß die Stadt Calw trotz des Krieges und einer Fülle dringlicher Aufgaben das wertvolle Gemälde in Auftrag gab, ist ein schöner Beweis ihres kulturellen Leistungswillens. Spätere Generationen werden wie wir das in der größten Zeit deutscher Geschichte geschaffene Kunstwerk stets dankbar zu würdigen wissen.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

Sprachlos schaute Ellen auf. Sie sah aber nur ein Paar lustige Augen und ein harmloses nettes Mädchen. Trotzdem hatte sie das unangenehme Gefühl, als ob die Kleine über sie triumphiere. Mathieu aber schaute vor Wut. So wie in ihr hatte er sich noch selten in einem Menschen gefühlt. Sie war weder ein leichter Fall, noch in ihn verliebt. Bei aller Selbstgefälligkeit mußte er das einsehen. So wie er geglaubt hatte, war ihr nicht beizukommen. Na, dann mußte er eben ein stärkeres Geschäft aufmachen.

Und er erinnerte sich an einen Fall aus seiner Praxis, wo er mit einem ganz wunderbaren Mittel durchgekommen war. Dieser Fall war für Brigitte wie geschaffen.

Natürlich! Das ging großartig! Ellen würde schon helfen. Ein Glück, daß sie mit der kleinen Blügelin in einem Haus wohnte. Wurde Brigitte dann wirklich unangenehm, dann spielte man mit offenen Karten. Und zwang sie einfach, sich aus allem rauszuhalten.

Was jetzt unternehmen? Genau überlegen! Den Plan schon festlegen! Mathieu fuhr gerade an einem Kino vorbei. Gut! Gut! Im Kino kommen mir meistens die besten Ideen!

Er stoppte ab. Der Wagen hielt, und ein eleganter, hochgewachsener Mann schloß das Auto ab, ging an die Kinokasse und löste eine Karte.

„Ein Brief für mich?“ fragte Brigitte voller Erläuterung. Wer mochte ihr denn geschrieben haben? Es mußte doch kaum jemand ihre Adresse! Mitten in der Halle blieb sie stehen und öffnete den länglichen weißen Briefumschlag.

Aha! Mathieu war also der Absender. Daß sie daran auch nicht sofort gedacht hatte! Schnell nachsehen, was er wollte.

„Wie Brigitte! Ihre Rüge war ebenso schärfend wie überflüssig. Aber leider war ich nicht auf sie gefaßt und nahm sie ziemlich verdattert hin. Dann nahmen Sie mir die Zeit, alles ganz genau zu überlegen. Und nun sollen Sie wissen, was ich auf dem Herzen habe.“

Ihr Benehmen läßt darauf schließen, daß Sie von mir mehr wissen, als ich vermuten konnte. Sie stehen zwischen zwei feindlichen Brüdern, und ich nehme an, daß Sie nach dem allbekanntesten Grundgesetz handeln wollen: Was Brot ich esse, des Lied ich singe! und darum zu meinem Bruder halten. Ihr und Mariettas Ruf stehen auf dem Spiel, wenn Sie meinem Bruder verraten, daß Sie mich gesehen haben. Ist dieser Verrat inzwischen schon geschehen, so nehmen Sie ihn so schnell wie möglich zurück.

Ich wünsche ausdrücklich, daß Sie meine Gegenwart in Köln verschweigen. Sonst wäre ich zu Schritten gezwungen, die Ihnen sehr un-

angenehm sein könnten. Ich kann Ihnen ruhig versichern, daß dann sofort Ihr Aufenthalt im Hause Ruhland sein Ende gefunden haben würde, und auch, daß noch weit unangenehmere Folgen Sie treffen, wenn Sie nicht schweigen!

Brigitte las diesen Brief zweimal durch und verstand ihn immer noch nicht. Was mochte Mathieu nur gemeint haben? Seine Drohungen waren sehr mysteriös. Sie konnten alles bedeuten und auch nichts.

Das Schreiben war wirklich für Mathieu zur rechten Zeit gekommen. Denn Brigitte hatte sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, Gilbert Ruhland in alles einzuwöhnen. Nun aber mußte sie erst erfahren, was Mathieu ihr antun konnte.

Wie hatte er geschrieben? „Ihr und Mariettas Ruf stehen auf dem Spiel!“ Und was noch? „Sonst wäre ich zu Schritten gezwungen, die Ihnen sehr unangenehm sein könnten.“

Nachdenklich und verwirrt stand sie noch mitten in der Halle. Keine Spur von Hausdame, sondern ganz unschlüssiges Kind.

Und dabei war sie heute so glücklich gewesen. Erstens über ihren festen Entschluß, den Hausdame einzunehmen, und zweitens auch über das selbstgeschmeiderte bunte Hauskleid, das so gut gelagert war. Zwei Nächte hatte sie daran gearbeitet und so sehr auf den Augenblick gewartet, wo Gilbert Ruhland sie darin sehen würde.

Oben fiel eine Tür ins Schloß. Sie hörte es nicht. Sie grübelte und fragte sich, warum Mathieu in seinem Brief sich nicht deutlicher ausgedrückt hatte. Sie begriff nur, daß er ihr gedroht hatte, aber warum, das wußte sie nicht.

So merkte sie auch nicht, daß jemand die Treppe herunterkam. Aber dieser Jemand bemerkte sie dafür um so deutlicher.

Gilbert Ruhland sah sofort, daß ihre kindliche Freude über die neue Stellung, die sie vor ihm so offen zeigte, gar nicht mehr da war, wenn sie sich unbeobachtet glaubte. Er hatte schon gedacht, ihre Scheu sei nun ganz überwunden. Jetzt aber sah er, daß sie tiefer lag. Was mochte sie nur haben?

Laut und munter sagte er: „Ein hübsches Kleid!“

Da schrak sie auf. Sofort schob sie die Hand, die den Brief hielt, auf den Rücken. Krampfhaft suchte sie nach einem Wort.

„Fräulein Loos!“ lächelte er. „Ich habe alles bemerkt!“

Wieder das heftige Zusammenzucken. „Was denn?“

„Na, na, na!“ beruhigte er sanft. „Ich habe gemerkt, wie schön Sie meinen hellen Mantel geblättert haben. Meine Anzüge waren noch nie so

gut in Ordnung. Ich habe auch die dunklen Vorhänge hier von den Fenstern abgenommen worden sind. Und das hübsche Hauskleid. Immer, wenn mir etwas angenehm auffällt, und ich Franz frage, wer das wieder angeordnet hat, dann heißt es nur: Fräulein Loos.“

Es war ihr unmöglich, in sein lächelndes Gesicht zu sehen. Dieser Mann, der einem arbeitsreichen Tag entgegenging, nahm sich die Zeit, ihr noch eine Freude zu machen. Ihr Blick klammerte sich an die graue Kravatte, die Franz ihm, auf ihren Rat hin, zum blauen Anzug zurechtgelegt hatte. Und als ob er ihre Gedanken erraten hätte, sagte er jetzt:

„Sie haben viel Geschmack, Fräulein Loos. Macht gut zusammen, das Stahlblau und das Grau.“

Er bekam immer noch keine Antwort. Darum reichte er, der Gütige, ihr die Hand hin — ihre Linke versteckt, und die Finger, die er fahle, zitterten.

„Wissen Sie, was ich möchte?“ fragte er.

„Was denn?“

„Ich möchte, daß Sie mir abends, gleichgültig, wann ich nach Hause komme, noch ein wenig Gesellschaft leisten. Ich komme mir gerade abends immer ein wenig einsam vor, wenn auf meinem Zimmer das kalte Abendrot steht und ich es so ganz allein herunterwürgen muß.“

„Ich ändere es ab!“ beteuerte sie eifrig, ganz Hausdame.

Es war also heute nichts mit ihr anzufangen. Langsam und sicher mußte er ihre ernste Schüchternheit besiegen. Es war doch Schlichtheit! Was sollte es sonst sein?

Doch jetzt mußte er fort. So rief er noch an der Tür:

„Wir müssen uns doch auch einmal darüber unterhalten, wann Sie Ihren freien Tag haben. Nur Arbeit und nur Arbeit, das geht doch nicht.“ „Oh! Endlich sah sie zu ihm auf. Ihr Blick hatte etwas Fehendes: „Ich brauche keinen freien Tag. Ganz sicher nicht.“

„Wir reden noch darüber!“ nickte er ihr zu. Dann war er verschwunden.



Wir reden noch darüber — dachte sie. Und ne wußte, wie es auch kam, wie sie sich auch verhielt, die schönen Tage hier im Hause hatten, kaum begonnen schon ihr Ende gefunden.

Schon am späten Nachmittag kam Brigitte dazu, Franz wie zufällig nach den verriegelten Türen zu fragen. Der Diener aber hob erschrocken den Finger zum Mund.

„Am Gottes willen, Fräulein Loos! Klammern Sie sich darum nur nicht. Das weiß nicht mal ich genau. Es hängt jedenfalls mit dem misratenen Sohn und dem Testament zusammen, das in einigen Wochen eröffnet werden soll. Aber es reißt hier niemand darüber. Hier herrscht ein ungeschriebenes Gesetz. Wir erwähnen den Namen Mathieu Ruhland nur in äußersten Fällen.“

„Kann er denn etwas Schlimmes unternehmen, dieser Herr Mathieu?“

„Über Franz beruhigte sie.“

„Er kann gar nichts tun. Das Testament liegt beim Justizrat. Die Papiere, Unterlagen und alle wichtigen anderen Sachen liegen drüben im Arbeitszimmer des verstorbenen alten Herrn. In diese Zimmer kann niemand rein. Fenster und Türen wurden, zwölf Stunden nach dem Tod Wilhelm Ruhlands, verriegelt. Herr Gilbert hat schon richtig vorgeföhrt.“

„Aber wenn dieser Herr Mathieu nun doch etwas verliert?“ beharrte Brigitte.

Der Diener schlug jetzt mit besonderer Wucht mit seinem breiten Rückenmesser auf das Filzsteak los.

„Wir glauben schon, daß er nicht Ruhe gebt wird; aber ich bin ganz ruhig. Unser Herr Gilbert weiß vielleicht mehr, als wir ahnen, und ist auf der Hut.“

Eine Weile hatte der Alte sie wohl beruhigt, aber bald stieg doch das dumpfe, unruhige Gefühl wieder in ihr auf. Und so stürzte sie sich mehr denn je in die Arbeit und redete sich immer wieder ein, man müsse Gilbert Ruhland vertrauensvoll alles überlassen.

Er war ja so tüchtig. Ein ganzes Werk meisterte er mit seinen starken Händen. Also würde er auch ohne ihre Mitteilungen einem Mathieu angewachsen sein.

Sie mußte ihr Gewissen beruhigen. Denn wenn Mathieu seine Drohung wahr machte, dann durfte sie nicht mehr hierbleiben. Darum schob sie alles Unangenehme weit, weit von sich fort. Hiersein wollte sie und sonst nichts.

Als dann am Abend vom Werk aus telefoniert wurde, Herr Ruhland werde zeitig zum Abendessen zu Hause sein, vergaß sie über ihrer Freude den ganzen scheußlichen Brief von Mathieu.

Aber ihre Freude sollte ihr gründlich vergällt werden. Eine Gilbert heimaufkommen war, kam Besuch.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtiges in Kürze

Die allen Volksgenossen gegebene Möglichkeit des Umtausches ihrer Lebensmittelfarten in Reise- und Gaststättenmarkten muß den Selbstverforgern in gleicher Weise zugute kommen. Auf der Maß- und Schlachtkarte werden entsprechende Vermerke gemacht, das heißt praktisch werden die Kontingente für die kurze Zeit der Zuteilung von Reise- und Gaststättenmarkten in Abtrieb gebracht. Ähnlich sind die Butterrücklieferungen an Molkereien behandelt worden.

Alle Reichsdeutschen, die in Finnland anlässlich des russisch-finnischen Krieges verlassen haben und nach Deutschland zurückkehrten, werden gebeten, umgehend ihre derzeitigen Heimatanschriften bei der Zentralstelle für auslandsdeutsche Flüchtlinge in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1, einzureichen.

Aus Württemberg

Das gilt auch für Hausgehilfinnen Arbeitsplatz nicht unbegründet verlassen!

Stuttgart. In der letzten Zeit wurden drei Hausgehilfinnen zu drei Wochen Gefängnis und zur Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Der Grund lag in einem Vergehen gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939. Obwohl in allen drei Fällen die Hausgehilfinnen auf die gesetzlichen Anordnungen hingewiesen worden waren, hatten sie sich nicht um diese gekümmert. Sie hatten sich deshalb vor dem Richter zu verantworten. Es muß an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß auch die Hausgehilfin ein Arbeitsverhältnis heute nicht mehr unbegründet verlassen darf ohne Einwilligung des Arbeitsamtes.

Schwere Folgen eines Seitensprungs

Stuttgart. Zwei sich nicht gerade glücklich führende Ehemänner, der 27jährige Rudolf Meier aus Stuttgart und der 32jährige Karl Weidmann aus Schwab. Gmünd, machten im Sommer 1938 in Gesellschaft zweier Frauen, die sie in einem Hotel als ihre Ehefrauen ausgaben, von Stuttgart aus eine Autofahrt in den Schwarzwald. Als nun Frau Weidmann im Herbst desselben Jahres die Ehescheidung gegen ihren Mann einreichte, wurde diese Vergünstigungsfahrt von der Klägerin als Beweis für den Ehebruch ihres Mannes angeführt. Weidmann überredete darauf seinen Freund Meier, bei seiner Vernehmung vor Gericht die Straftatmerkmale dieser Ausflüge, die Straftatmerkmale bei dem Angeklagten Meier einen Eidnotstand an, da er sich bei Angabe der Wahrheit einer Strafverfolgung wegen Ehebruchs ausgesetzt hätte, und verurteilte ihn daher zur Hälfte der gesetzlichen Strafe, also zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie drei Jahren Ehrverlust. Weidmann wurde wegen Anstiftung zum Meineid zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt; außerdem erkannte das Gericht bei ihm auf dauernde Eidesunfähigkeit.

Ein oft beobachteter Anflug

Schorndorf. Fast täglich kann man in Dörfern mit abschüssigen Straßen Jungen begegnen, die sich auf kleinen Fahrzeugen, insbesondere Handwägelchen sitzend, ohne jede Rücksicht auf den übrigen Verkehr die Straße hinabtrudeln lassen. So hat sich auch hier ein achtjähriger Schüler auf den Rand seines Leiterwägelchens gesetzt, um eine steile Straße hinabzufahren. Als ihm dann in einer Kurve ein Lastwagen begegnete, wurde er unsicher, wollte schnell noch absteigen, geriet aber unter den Lastwagen und erlitt erhebliche Verletzungen, die seine

Aufnahme im Kreiskrankenhaus notwendig machten.

Gefährliches Experiment

Trossingen. Ein 15jähriger Schüler fand auf einem Sportplatz eine noch geladene Revolverpatrone. Als er sie zu Hause mit einem Hammer bearbeitete, entzündete sich das Pulver, und die Patronenplitter drangen dem Jungen in den Brustkorb. Im Krankenhaus liegt er mit schweren Verletzungen darnieder. Dieser Fall beweist erneut, daß Kinder und Jugendliche nicht eindringlich genug auf die Gefahren hingewiesen werden können, die ihnen beim Umgang mit Geschossen usw. drohen.

Eine Aktentasche wurde zum Verhängnis

Mün. Strafbare Handlungen, begangen unter Ausnutzung der Dunkelheit, werden mit Recht streng geahndet. Das mußte auch der 40jährige Ernst G. aus Ebersbach erfahren, der in einem abgedunkelten Eisenbahnabteil eine fremde Aktentasche an sich genommen hatte. Er verwahrte die Tasche zu Hause, bis man durch einen Zufall auf ihn als den Dieb kam. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte erklärte, geglaubt zu haben, die Aktentasche sei herrenlos. Er habe die Absicht gehabt, die Tasche sofort an der Bahnstation abzugeben, habe sie aber in Gedanken mit nach Hause genommen. Das Gericht hielt diese Behauptung nicht für glaubhaft, da der Angeklagte nichts unternahm, sie dem Eigentümer zurückzugeben, obwohl die Adresse in der Aktentasche enthalten war. Es verurteilte den Angeklagten daher zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Kultureller Rundblick

„Kampfwerk 39.“
Szenische Kantate von Mark Andre Souchay
Im Rahmen einer Morgenseier brachte das Württ. Staatstheater als Aufführung unter der Leitung von Gustav Deharden das neueste Werk des Stuttgarter Komponisten Mark Andre Souchay „Kampfwerk 39.“ Der junge Komponist, der selbst als Soldat am Westwall steht, hat darin den Versuch unternommen, ein unmittelbares Erlebnis aus dem gegenwärtigen Kriegsgeschehen musikalisch zu verklären. Er schildert in dieser szenischen Kantate den Ablauf eines Tages in einem Kampfwerk des Westwalls, dessen Gebräuge bestimmt wird von dem Zustand des pflichtgetreuen Wartens.

Souchay hat sich also die schwierige Aufgabe gestellt, diesen Zustand des Wartens, der Bereitschaft, die an sich keine dramatischen Elemente enthält, ins Heroische zu steigern. Die Lösung, die er dabei fand, ist in ihrer jetzigen Gestalt lediglich als ein Versuch, neue Ausdrucksmittel zu finden, anzusehen. Wir erinnern uns, wie lange es gedauert hat, bis das Erlebnis des Weltkrieges die ersten anti-

tigen dichterischen Prägungen fand. Es wird auch mit diesem Kriege, der nach unserem Empfinden aus einer noch größeren schicksalhaften Spannung emporwuchs, nichts anders gehen. In diesem Zwiegespräch zwischen unserem Empfinden von der überwältigenden Schicksalsgröße dieses Krieges in seiner Gesamterhebung und dem Ausschnitt aus dem Tageserleben einer Bunkergemeinschaft, das der Komponist in einer Art musikalischen Erlebnisberichtes vor uns hinstellt, liegt wohl das Unbefriedigende dieses neuartigen Versuches.

Wir verkennen keineswegs den Mut, mit dem Souchay es unternimmt, in ein musikalisch-dramatisches Neuland vorzustoßen. Wir erkennen auch gerne den musikalischen Wert und die Schönheit vieler Einzelstücke in dieser Kantate an. Aber wir können es in seinem Gesamteindruck auch noch nicht als etwas restlos Gelingendes bewerten. Wir können es nur als eine Etappe betrachten, die vielleicht als



Bauheim eines späteren reiferen Wertes dienen kann. Felix Czjoffel hatte das stimmungsvolle einfach-wichtige Bühnenbild geschaffen, das von dem Betonklotz des Kampfwertes (Bunker) beherrscht wurde.
Die Darbietung dieses problematischen musikalischen Wertes, die von einem sorgfältig ausgewählten Ensemble getragen und von Herbert Albert musikalisch geleitet wurde, hatte den Charakter einer Studio-Aufführung. Als solche betrachtet hat sie durchaus ihre Berechtigung. Die Zuhörergemeinde dankte dafür dem persönlich anwesenden Dichterkomponisten und der Gemeinschaft der Darsteller samt ihrem Spielleiter und Dirigenten mit anerkennendem Beifall. Edgar Grueber
Jede Familie Mitglied der NSV.

Wirtschaft für alle

14 Milliarden Mark
Produktionswert der Landwirtschaft

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem Wochenbericht Nr. 15 einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der Agrarproduktion von 1924/25 bis 1938/39. Insgesamt kann der Produktionswert der Landwirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1938/39 auf gut 14 Milliarden Mark geschätzt werden. In diesem Wirtschaftsjahr sind die Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber dem Vorjahr um rund 960 Millionen Mark oder um 10 v. H. gestiegen.

Es spricht besonders für den Leistungswillen der deutschen Landwirtschaft, daß gerade auch nach Abzug der aus ausländische Futtermittel entfallenden Produktionsmengen die „echte“, d. h. ausschließlich auf inländischer Grundlage beruhende Erzeugung noch eine Zunahme aufweist. Während die gesamte Agrarproduktion (einschl. der auf ausländische Futtermittel entfallenden Anteile) seit dem Durchschnitt der Jahre 1927/28 bis 1928/29 um 20 v. H. zugenommen hat, ist die „echte inländische“ Erzeugung, d. h. nach Abzug des auf eingeführte Futtermittel entfallenden Anteils um 27 v. H. gestiegen. Das bedeutet, daß es der deutschen Landwirtschaft trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, einen großen Teil der ehemals aus dem Ausland zugekauften Futtermittel durch inländische Mehrezeugung zu ersetzen, d. h. die Futtergrundlage des Nutztieres noch stärker ins Inland zu verlagern.

Vertragstreue muß gewahrt werden

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer hat einen Aufruf an die Wirtschaft erlassen, der auch in Kriegszeiten die unbedingte Wahrung und Beachtung des Grundabes der Vertragstreue als Voraussetzung für einen geordneten Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens fordert. Geschlossene Verträge jeder Art seien mit peinlichster Genauigkeit zu erfüllen. Niemand dürfe versuchen, sich unter Berufung auf die Veränderung der Verhältnisse und die für ihn eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu entziehen.

Turnen und Sport

Pfingsttage der deutschen Leibesübungen

Die „Pfingsttage der deutschen Leibesübungen“ werden im Sportbereich Württemberg neben den Fußballern besonders die Leichtathleten in Tätigkeit setzen; am ersten Tage werden in allen Bezirken Kämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Männer durchgeführt, während der Montag den Frauen vorbehalten bleibt. Weiter werden sich die Schwimmer, Schwerathleten, Rollsportler und Boxer an den Pfingsttagen in der Öffentlichkeit zeigen.

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gieseler'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Gründung eines Wasserverbands in Oberreichenbach

Der Herr Württ. Wirtschaftsminister — Abteilung für Landwirtschaft — hat mit Erlaß vom 10. November 1938 Nr. A 7036 dem Antrag des Kulturbauamtes Stuttgart, das Verfahren zur Gründung eines Wasserverbands in Oberreichenbach einzuleiten, entsprochen.

Der Plan des Kulturbauamtes sieht die Dränung in den folgenden Gewänden vor: „Sinteres Feld“ und „Miß“ der Markung

Oberreichenbach.

Die Anhörungsverhandlung findet am Dienstag, den 21. Mai 1940, vormittags um 10 Uhr auf dem Rathaus in Oberreichenbach statt.

Die beteiligten Mitglieder (Eigentümer von Grundstücken usw.) werden hierzu eingeladen. Etwaige Vertreter der beteiligten Mitglieder haben als Nachweis ihrer Vertretungsbefugnis eine schriftliche Vollmacht vorzulegen. Als dem Gründungsvorhaben zustimmend gilt, wer zur Verhandlung nicht erscheint oder in der Verhandlung keine Erklärung abgibt. Mit der Anhörung verbunden ist die Bestellung der Verbandsorgane. Diese werden ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder bestellt.

Die Ausdehnung des Verbands auf den im Mitgliederverzeichnis aufgeführten Personenkreis ist vom Herrn Württ. Wirtschaftsminister vorläufig gutgeheißen worden.

Der Plan, das Mitgliederverzeichnis und der Entwurf der Satzung sind von heute ab zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus in Oberreichenbach während der üblichen Kanzleistunden aufgelegt.

Calw, den 7. Mai 1940.

Der Landrat.

Ein tüchtiger

Malergehilfe

für sofort gesucht.

Karl Berner, Malermeister
Unterreichenbach

Zu pachten gesucht wird von

Garten in Calw

nähe Badischer Hof.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Rind

unter zwei die Wahl, hat zu verkaufen

Fr. Rezer, Oberkollwangen



Odermatts
Dauerwellen
sind haltbar
in Wind
und Wetter

Opel-Limousine

1,2 Lit., fahrbereit, Schätzwert: RM. 425.—, zu verkaufen.

Rückwandererheim
Möttlingen
Fernruf: Bad Liebenzell 152.



ATA
ist das Rechte
zum Scheuern
und Putzen!

Heute nachmittag von 2 Uhr
ab gibt es auf der Freibank

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.

Zwangsversteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert Freitag, 10. 5. 40, vorm. 8 Uhr in Oberhaugstett: 1 Rind, ca. 1/2 Jahr alt. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerechtigkeitshersteller

Eine ältere

Nutz- und Schaffkub

neuemäßig, verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zu kaufen gesucht:

Matratze, Federbett sowie Kleiderschrank.

Angebote unter St. 107 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Herrenbergs leistungsfähige Einkaufsstätte

für Bekleidung
und Ausstattung!



33 Mtr.
lange,
moderne
Schaufenster-
front.

Fast 500
qm. große
neuezeitliche
Verkaufs-
räume.

Über 20
verkaufsfreudige,
geschulte
Berater freuen sich auf
Ihren Besuch.

Reichhaltige Lager
erwarten Sie!

Zinser

HERRENBERG

Der Weg zu Zinser immer lohnt —
auch wenn man etwas weiter wohnt!



Gibt
Ihm willigen Großstoffe
Im Rindern mit in der Obel!